



Wie der Hase läuft

Alles über die Ausschreibung, die Nominierung und die Jurierung der «Besten» in Architektur, Design und Landschaftsarchitektur des Jahres 2014.

«Die Besten» sind eine Hochparterre-eigene Mischung aus Nominierungs- und Teilnahmepreis. Die Redaktion stellt je eine Jury für die Kategorien Architektur, Design und Landschaftsarchitektur mit je fünf Mitgliedern zusammen, inklusive Redaktorin oder Redaktor. Jedes Mitglied nominiert maximal fünf Arbeiten und vertritt seine Favoriten in der Jurierung. So kommen bis zu 25 Nominierungen zusammen. Dieses Nominierungssystem setzt starke Juries voraus. Wir schauen uns deshalb nach Menschen um, die – über das Land verteilt – das Schaffen prägen, den Diskurs anführen oder ihn bemerkenswert ergänzen. Neben Praktikerinnen können das auch Besteller oder teilnehmende Beobachterinnen sein.

Die Nominierungen ergänzen wir seit zwei Jahren mit einer öffentlichen Ausschreibung: In der Juni-Ausgabe und auf Hochparterre.ch schreiben wir «Die Besten» zur Teilnahme aus. Damit können wir breiter fischen und Unbekanntes ins Netz holen, das uns sonst nicht begegnet wäre. 2014 sind so bis zu 45 Arbeiten pro Kategorie einge-

reicht worden. Daraus wählt die verantwortliche Redaktorin maximal fünf Projekte, die sie in ihr Kontingent von fünf Nominierungen einstellt.

Für alle Arbeiten, ob über die Ausschreibung oder direkt nominiert, gelten zwei Kriterien: Das Werk muss zwischen September 2013 und September 2014 fertig gestellt worden sein, und es muss in der Schweiz stehen oder – im Design – mit Schweizer Beteiligung entstanden sein.

Aus den Nominierungen küren die Juries die drei Besten pro Kategorie und verleihen ihnen die Hasen in Gold, Silber und Bronze. Hinzu kommen zwei Anerkennungen pro Kategorie. Dieses Heft zeigt alle neun Preisträger und sechs Anerkennungen; auch alle 47 weiteren Nominierungen sind zu sehen. Mit Pit Brunner, Nelly Rodriguez und Lorenz Cugini haben wir Fotografen mit starken Handschriften beauftragt, die preisgekrönten Werke zu interpretieren. Neben den Fotostrecken und den Plänen stehen kurze Berichte zu den Preisträgern mit Kommentaren der Juries, die ihren Entscheid begründen. **Rahel Marti** ●

Jury Architektur

Yves Dreyer

Zusammen mit Elk Frenzel baut, fotografiert und schreibt er in Lausanne im Büro Dreyer Frenzel. Er nahm seine Jurorenrolle ernst und nominierte ausschliesslich Projekte aus der Romandie.

Stephan Sintzel

Bereits zweimal wurden er und sein Büro-partner Philipp Esch bei den «Besten» ausgezeichnet: 2011 für die Verbindung Plessur-Halde in Chur mit dem bronzenen Hasen in der Kategorie Landschaft und 2013 für die Wohnüberbauung Brunnmatt Ost in Bern mit dem goldenen Hasen in der Kategorie Architektur.

Astrid Stauer

Vor zwanzig Jahren gründete sie mit Thomas Hasler das Büro Stauer Hasler Architekten. Sie baut, lehrt und juriert in der gesamten Schweiz und anderswo. Von ihrer scharfen Wahrnehmung profitierte der Rest der Jury.

Susanne Vécsey

Gemeinsam mit Christoph Schmidt führt sie das Büro Vécsey Schmidt in Basel. Dass in dieser Stadt gute Architektur gebaut wird, musste sie den anderen Jurymitgliedern nicht erst beweisen.

Axel Simon

Als Redaktor und Juryleiter hatte er Freude an den unterschiedlichen Meinungen, was gute Architektur sei.

Jury Design

Paola De Martin

Sie doziert Designgeschichte an Fachhochschulen und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut GTA der ETH Zürich. Besonders eingesetzt hat sie sich in der diesjährigen Jury für Projekte, die nachhaltig in die Gesellschaft wirken.

Beat Karrer

Der diplomierte Designer SDA interessiert sich vor allem für Materialen und Produktionsverfahren. Woher sonst beziehen Designer ihre Ideen? Der Vorschlag für den Hasen in Gold kam denn auch von ihm.

Robert Wettstein

Sein Blick für die Ränder des Designs bereichern jede Jury. Der Designer und langjährige Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste setzt sich für junge Kolleginnen und Kollegen ein, die sich im Design neue Rollenbilder erobern.

Peter Wirz

Er gehört zu den ausgewiesenen Industrial Designern der Schweiz – und er weiss, wie in Asien entworfen und produziert wird. Sein besonderes Augenmerk gilt den Lösungen, die vom Entwurf bis zum Markt überzeugen.

Meret Ernst

Der Diskurs macht das Design, so zog die Redaktorin für Design bei Hochparterre Bilanz über eine Jury, der sie mit viel persönlichem Gewinn vorstand.

Jury Landschaftsarchitektur

Annemarie Bucher

Sie ist freischaffende Landschaftshistorikerin und Kunsthistorikerin. Die Kunsthistorikerin lotete in der Diskussion immer wieder die Schnittstellen der Disziplinen aus.

Marie-Hélène Giraud

Die Landschaftsarchitektin führt den «Service de l'aménagement urbain et de la mobilité» der Stadt Genf. Giraud vertrat die Westschweiz in der Jury, wenn auch wenig erfolgreich.

Stefan Köpfli

Er hat 2013 mit seinem Büro Köpflipartner Landschaftsarchitekten in Luzern den goldenen Hasen für den Eulachpark in Winterthur bekommen. Köpfli hat sich in der Jury für gutes Handwerk und für den Privatgarten eingesetzt.

Stefan Rotzler

Der Landschaftsarchitekt gründete vor 22 Jahren das Büro Rotzler Krebs in Winterthur. Seit 2014 ist er selbstständig und konzentriert sich auf Konzepte und Beratungen. Rotzler brachte die Jury immer wieder dazu, auch das Berufsbild des Landschaftsarchitekten zu diskutieren.

Roderick Hönig

Der Architekturredaktor von Hochparterre leitete die Jury, die sich in vielem einig war und trotzdem sorgfältig diskutierte.



Was hinter dieser Gewächshausfassade in Winterthur schimmert, macht nouglerig.

Pragmatisch paradiesisch

Industrieareale verlieren bei einer Neunutzung meist ihren Charakter. Der Umbau der Halle 181 auf dem Winterthurer Lagerplatz zeigt, dass es auch anders geht. Ein Hase in Gold.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Mit Brunner

Die Glasfassade fällt auf, wenn man im Zug auf den Bahnhof Winterthur zurollt. Was wächst dahinter? «Auffällig» ist jedoch ein Prädikat, das zu diesem Projekt nicht passen will. Obwohl mehr als doppelt so hoch wie vor der Aufstockung, bettet sich der Lateralbau der Halle 181 in das alte Industrieareal, als stünde er schon immer dort. Jede seiner Seiten kommuniziert mit der Umgebung: Verhalten repräsentativ zeigt sich die eine Kopffassade am zentralen Platz, streckt ihren gegliederten Beton nach oben. An der hinteren Längsseite antworten graue Eternitschindeln der Dachlandschaft der alten Halle und vorn der verzinkte Stahl der Glasfassade den Masten der Bahnstrecke – eine Camouflage mit Anspruch.

Das Innere hält, was das Äussere verspricht. Auch hier geht es rau zu und her. In den offenen Räumen breiten sich Ateliers und Büros aus, Hörsäle der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Werkstätten. Die drei aufgestockten Etagen stehen als Holzkonstruktion auf den vorhandenen Stützen aus Beton und Stahl. Das Neue übernahm vom Alten die Pragmatik: Auf geschliffenem Zementboden geht man an groben Mauern aus

Zementsteinen vorüber. Wo nötig, umschliessen Brandschutzplatten die Holzstützen, unverspachtelt. Nichts ist glatt und geschönt. Doch dort, wo es der Raum braucht zeichneten die Architekten Kilja Popp die Fensterrahmer fein, liessen Lüftungsrohre auf Mass fertigen, Holz beton grau lasieren oder petrolgrün streichen.

Das Auffällige an der Glasfassade wächst dahinter. Schon in der hohen Eingangshalle schliesst der Eukalyptus und schlingt der Jasmin. In hohen Räumen arbeiten die Landschaftsarchitekten Rotzler Krebs unter alten Kranbahnen. In der Gewächshaussschicht davor betreiben sie ihr «botanisches Labor». Und auch das Feuerwerk aus mehreren Dutzend Pflanzenarten aus aller Welt, die vor der anderen vier Etagen blühen, stammt von ihnen. Die Nutzer der Büros erweitern es mit ihren Tomaten und Kräutern automatisch regenbewässert und durch Sensoren und Klappfenster vor Überhitzung geschützt. Lowtech. Dieses Paradies lässt vergessen, dass die gläserne Raumschicht vor allem Lärm und Kälte von den Büros abhalten soll.

Die Jury beeindruckte dieses ebenso pragmatische wie feinsinnige Weiterbauen eines Industriezeugs. Sie würdigt auch den Willen der Bauherrschaft, das zwischen genutzte Areal behutsam und nachhaltig in eine neue Zeit zu führen. Der Umbau und die Erweiterung der Halle 181 sind der beste Beweis dafür, dass so etwas möglich ist. ●



Das Gebäude kurz vor dem Bahnhof Winterthur ist grösstenteils neu und doch vertraut.



Umgebaute Halle 181 auf dem Lagerplatz in Winterthur: Eine neue Schicht dient als Schall- und Kältepuffer, aber auch als Aufenthaltsraum und botanisches Labor.





Der Gang im 2. Obergeschoss ist knapp über dem alten Hallendach abgehängt.

erhalten repräsentativ: der Haupteingang der Halle 181.

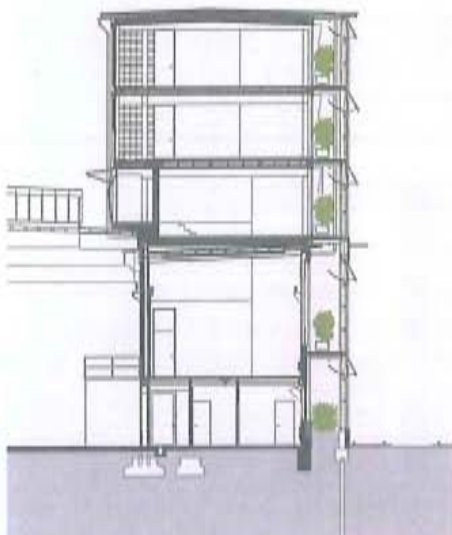


Kilga Popp Architekten
 Monika Kilga und Stephan Popp schlossen 1995 ihr Architekturstudium an der ZHAW Winterthur ab. Nach einem Studienaufenthalt auf Sizilien gründeten sie 1997 ihr gemeinsames Architekturbüro. 2002 gewannen sie den Eidgenössischen Kunstpreis. Monika Kilga forschte bis 2012 am Institut Urban Landscape der ZHAW und ist Vorstandsmitglied des Arealvereins Lagerplatz Winterthur. Stephan Popp lehrt seit 2012 an der ZHAW Entwurf und Konstruktion und ist Vorstandsmitglied im Forum Architektur Winterthur.



Optimale und anregende Arbeitsbedingungen: hier in der alten Halle im 1. Obergeschoss.

Umbau Halle 181, 2014
 Lagerplatz 21, Winterthur ZH
 Bauherrschaft:
 Stiftung Abendrot, Basel
 Architektur: Kilga Popp
 Architekten, Winterthur
 Bauleitung und Kosten:
 Stadelmann +
 Ramensperger, Winterthur
 Bauingenieure:
 APT Ingenieure, Zürich
 Holzbaulingenieur:
 Holzbaubüro Reusser,
 Winterthur
 Bauphysik: BWS
 Bauphysik, Winterthur
 Landschaftsarchitektur:
 Rotzler Krebs Partner,
 Winterthur
 Gewächshausfassade:
 Gysl + Berglas, Baar
 Auftragsart: Direktauftrag
 Gesamtkosten (BKP 1-9):
 Fr. 15 Mio.
 Kosten Umbau und
 Neubau (BKP 2 / m²):
 Fr. 550.-



Die oberen drei Etagen sind aufgestockt, die Schicht mit Glasfassade davor gesetzt.



Die Halle 181
 ist einer der ersten
 Bausteine der
 Neuentwicklung des
 Lagerplatzes.

Wilkh



Asienta

Filigraner Sitzkomfort für Ihre Lounge.

Beim Empfang spielt der erste Eindruck eine scheidende Rolle für das Gefühl, gut aufgehoben und willkommen zu sein. Das vielfach ausgezeichnete Lounge-Programm Asienta überzeugt durch die markante Neuinterpretation klassischer Formen. Erstklassige Materialien, perfekte Verarbeitung und eine Polstertechnik auf höchstem Niveau garantieren ein Sitzenerlebnis der besonderen Güte.